

Beilage zu Nr. 152 des Enzthälers.

Neuenbürg, Mittwoch den 28. September 1898.

Ausland.

Das Strebertum im französischen Heere.

Zu allen Zeiten ist das Gebahren solcher Staatsmänner und militärischen Befehlshaber, welche ohne Rücksicht auf Ehrenhaftigkeit und Staatswohl nur ihren eigenen ehrgeizigen und goldgierigen Leidenschaften folgten, für außerordentlich gefährlich für das betreffende Land erkannt worden, und zu den schlimmsten Auswüchsen des politischen und militärischen Strebertums kommt es stets in den Republiken, in denen weder die Autorität eines Monarchen, noch die gefestigte gute Tradition im Heere und der Beamtenwelt der rücksichtslosen Streberei und raffinierten Mäntelucht Zügel anlegen. Solch ein abscheuliches, geradezu einen moralischen Ekel erweckendes Beispiel unverschämten Strebertums zeigt gegenwärtig die französische Armee in einer Reihe hochgestellter Offiziere. Mit Ausnahme des Generals Pellieux sind nämlich in Frankreich alle mit dem Prozeß Dreyfus und dem Prozesse Zola irgendwie in Berührung gekommenen französischen Offiziere und Kriegsminister als gemeingefährliche Streber und heuchlerische Mäntelschmiede bloßgestellt. Einige dieser Draven kann man sogar mit Recht als große Schufte bezeichnen.

Woher kommt dieses Strebertum in der französischen Armee?? Zunächst ist es aus den oben erwähnten Gründen eine gewöhnliche Erscheinung in bürgerlichen Republiken, daß viele Generale und ehrgeizige andere Offiziere sich über die bürgerlichen Elemente, selbst über die republikanischen Präsidenten und Minister erhaben dünken und sich als angehende „Staatsretter“ fühlen. Dann haben aber auch Napoleon Bonaparte und Louis Napoleon zu viel Glück in Frankreich gehabt und für alle ehrgeizigen französischen Offiziere in der Republik eine böse Schule gemacht. Vom armen, unbekanntem Lieutenant zum Kaiser von Frankreich emporzusteigen und eine weltberühmte Größe zu werden, wie Napoleon Bonaparte, oder wie der Abenteuerer und Glückspilz Louis Napoleon als „Prinz Napoleon“ an die Spitze Frankreichs durch eine Präsidentenwahl gestellt zu werden und sich künftigen Jahres durch einen frechen Staatsstreich, bei dem es auf einige Leichen mehr oder weniger nicht ankam, zum Kaiser der Franzosen zu machen, das sind für ehrgeizige Streber doch höchst verlockende Vorbilder! O, wenn nur die französischen Republikaner in den Herzen der kompromittierten Generale und Offiziere lesen könnten, dann würden sie wohl manche Staatsstreichs- und Kaiseridee nach der Art der Napoleone entdecken! Nun vielleicht greift die französische Republik nun doch nach dem Richterswert oder nach einem eisernen Wesen und befreit sich noch einmal von dem Otterngesücht, welches sie in eitler Verblendung und blinder Revanchehoffnung an ihrem Busen großgezogen hat. Die Revision des Dreyfusprozesses könnte jetzt Gelegenheit zu der Säuberungsarbeit geben.

Die spanisch-amerikan. Friedenskonferenz in Paris wird nun wohl endlich in die Erscheinung treten, denn die spanischen Mitglieder der Friedenskonferenz sind am Montag Abend von Madrid nach der französischen Hauptstadt abgereist. Eine glänzende Rolle werden dort die Herren freilich nicht spielen können, die Amerikaner werden auf der Konferenz dem besiegten Spanien einfach ihre Bedingungen diktieren, „frü Vogel, oder stirb,“ wird es demnach für die spanischen Friedensdelegierten in Paris heißen.

Petersburg, 26. September. In einer Besprechung der von England geplanten Flottenumgebung in Taku sagt die „Nowoje Wremja“, es sei durchaus notwendig, daß Frankreich, Deutschland und Rußland, die Schiffe in den chinesischen Gewässern hätten, darauf Acht gäben, was in Taku nach Ankunft des großen englischen Geschwaders geschehe. Die „Nowosti“ beschränkt

sich einstweilen darauf, auf den Vorschlag der englischen Presse hinzuweisen, die in China entstandenen Mißhelligkeiten durch unmittelbare Verständigung zwischen Rußland und England beizulegen.

Die Engländer haben Fajchoda besetzt, ohne daß es hierbei anscheinend zu einem Zusammenstoß mit den Franzosen gekommen wäre. Wenigstens besagt die Depeche, in welcher die Rückkehr Kitchener Paschas aus Fajchoda nach Omdurman nach Zurücklassung von Posten in Fajchoda und am Sabot gemeldet wird, daß es zu weiter keinen Kämpfen gekommen sei, abgesehen von der Wegnahme des Derwisch-Dampfers „Saphir“, die Franzosen haben demnach Fajchoda vermutlich geräumt, als die Expeditionstruppen Kitcheners sich näherten. Unterdessen haben auch die Derwische am Blauen Nil eine Niederlage durch die Engländer erlitten. Die von Kassala unter Befehl des Obersten Parsons aufgebrochene Streitmacht besetzte am 22. d. M. Gedaref nach lebhaftem Gefecht mit der 3000 Mann starken mahdischen Besatzung, dieselbe wurde vollständig zersprengt und hatte 500 Tote; Parsons Kolonne verlor 37 Tote und 59 Verwundete. — Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kairo hat General Kitchener die Expedition Marchand in der That in Fajchoda angegriffen. Marchand weigerte sich, ohne besonderen Befehl der französischen Regierung den Platz zu räumen, worauf Kitchener die englische und ägyptische Flaggge hießen und Fajchoda durch zwei sudanesischen Bataillone und eine Abteilung Cameron-Hochländer besetzen ließ. Die weitere Regelung der Fajchoda-Angelegenheit ist diplomatischen Verhandlungen vorbehalten. Wie „Morning Post“ wissen will, hätte Kitchener die in Fajchoda vorgefundene französische Expedition als eine wissenschaftliche behandelt.

Rom. Während Geh. Rat Koch sich jetzt die Erforschung der Malaria zur besonderen Aufgabe gemacht hat, wird in Italien die Begründung einer Gesellschaft zu demselben Zweck beabsichtigt. Zwei Mitglieder der ital. Kammer, Leopoldo Francetti und Fortunato haben ein Rundschreiben ergehen lassen, worin es heißt: Die Malaria entzieht in Italien 2 Mill. Hektar Boden der Bestellung, sie schädigt mehr oder weniger 63 Provinzen mit 2822 Gemeinden und jedes Jahr vergiftet sie etwa 2 Mill. Einwohner, von denen sie 15 000 tötet. Es ist unmöglich, den wirtschaftlichen Schaden, der unserem Vaterland durch diese Geißel geschieht, abzuschätzen, und keine gesundheitliche Frage ist enger mit der Frage unseres Wohlstandes verbunden.

Die Gerüchte vom angeblichen natürlichen oder gewaltsamen Tode des Kaisers von China haben sich nun doch als unbegründet herausgestellt. Er soll indeß ernstlich erkrankt sein und sein Ableben gilt als nicht unwahrscheinlich. Nach Meldungen der „Times“ haben die chinesischen Beamten die Rückkehr der Kaiserin-Mutter zur Herrschaft lebhaft begrüßt, während das Volk sich gleichgültig verhält. Kang-Yu-Wei, der aus Peking geflüchtete bisherige Hauptberater des Kaisers, hat erklärt, die Partei der Kaiserin-Mutter sei durch einen Vertrag mit Rußland gebunden, welches die Mandschu-Herrschaft in China aufrecht erhalten wolle.

Peking, 27. Sept. Neutermeldung. Heute ist ein Edikt erlassen worden, wodurch die letzten Reformmaßnahmen des Kaisers thatsächlich aufgehoben werden.

Bayonne, 27. Sept. Vorgestern fand hier das letzte Stiergefecht in diesem Jahre statt, wobei drei Stiere und acht Pferde getötet wurden. Ungefähr 8000 Zuschauer waren zugegen, darunter auch der Bürgermeister von Bayonne.

Arras, 27. Sept. In dem Dorje Locon bei Béthune starb die Witwe Delory im Alter von 102 Jahren und 4 Monaten.

Bestellungen auf den „Enzthäler“ für das vierte Quartal

1. Oktober bis Ende Dezember 1898 wollen gest. noch vor Ablauf des Monats September gemacht werden, wenn keine Unterbrechung im Empfang des Blattes eintreten soll. In Neuenbürg abonniert man direkt bei der Verlagsstelle, in allen andern Orten bei den betr. Poststellen und Postboten.

Der „Enzthäler“ enthält bekanntlich die amtlichen Bekanntmachungen sämtlicher Behörden des Oberamtsbezirks Neuenbürg, sowie einzelner Behörden der umliegenden Bezirke und ist deshalb für viele Interessenten ein unentbehrliches Blatt.

Im redaktionellen Teile des „Enzthäler“ werden die hervorragendsten politischen Ereignisse in übersichtlicher, wenn auch in gedrängter Form besprochen. Durch direkten telegraphischen Verkehr und Telephonanschluß ist der „Enzthäler“ in der Lage, die wichtigsten Ereignisse rasch und zuverlässig zur Kenntnis seiner w. Leser zu bringen und die Redaktion scheidet kein Opfer, dies in besonders wichtigen Fällen durch Extrablätter zu thun, wie überhaupt die politischen Nachrichten und die Verhandlungen des Reichstags und der württ. Kammer möglichst berücksichtigt werden.

Auch den übrigen Interessen und dem unterhaltenden und gemeinnützigen Teil wenden wir, wie bisher, besondere Sorgfalt zu.

Die Redaktion ist bestrebt, allen gerechten Anforderungen, welche an ein 4 mal erscheinendes Bezirks- und Lokalblatt gestellt werden können, Genüge zu leisten.

Wir richten deshalb an alle unsere Freunde die freundliche Bitte, mit uns dafür wirken zu wollen, daß

Der „Enzthäler“

in jedem Hause bekannt und heimisch werde.

Privat-Anzeigen

aller Art finden durch den „Enzthäler“ in unserem Oberamtsbezirk die dichteste Verbreitung und sind deshalb von bestem Erfolg.

Red. u. Verlag des Enzthälers.

Unterhaltender Teil.

In festen Bänden.

Eine Kriminal-Novelle von Hans Kelling.

(Fortsetzung.)

Er hatte das Antlitz der Dame unverwandt beobachtet; daß sie bei diesen Worten keine Spur von Neugierde, keine fragende Bewegung verriet, schien ihm ein Zeichen, daß seine Vermutung richtig sei. Jede Frau, wäre ihr der Besucher fremd gewesen, hätte mit einiger Lebhaftigkeit diese seltsame Einleitung aufgenommen. Die Gräfin jagte aber nichts Anderes als: „Sprechen Sie, mein Herr; ich werde hören.“

Lang erzählte die Geschichte seiner Liebe, und je weiter er kam, desto mehr wich die Apathie und erwachten die Gefühle. Es lag soviel traurige Wehmut, Herzlichkeit und Innigkeit in dem Tone seiner Erzählung, daß ein unbeteiligter Zuhörer hätte ergriffen werden müssen. Die Gräfin konnte sich des Eindruckes nicht erwehren, den diese schlichte, ergreifende Schilderung leidenschaftlicher Liebe und tiefen Leides auf sie übte. Sie stützte das Haupt in die Hand und blickte zu Boden, als sie leise fragte:

„Und was habe ich mit Ihrer Geschichte zu thun?“

„Ich habe der Gräfin Baltuffe erzählt, wie heiß ich Frau von Billau liebte,“ erwiderte Lang, weil mein Herz mir sagt, daß —“

„Nun? Was sagt Ihr Herz?“ Der spöttische Zug spielte wieder um die Lippen der Dame.

„Daß ich zu meiner verschwundenen Braut



sprach.

Die Gräfin erhob sich. „Sie täuschen sich wohl, mein Herr; eine flüchtige Ähnlichkeit mag Sie irregeführt haben.“

„Ich wäre glücklich, wenn es so wäre; aber ich kann es nicht glauben.“ Lang trat auf die Dame zu, und mit Nachdruck wiederholte er die Worte: „Ich wag es nicht zu glauben, seit dem gestrigen Abend.“

„Sie setzten Zweifel in meine Worte,“ erwiderte die Gräfin scharf; „daran kann ich nichts ändern. Wenn Sie aber ohnedies unglücklich wären, falls ich die Wahrheit sagte, warum wollen Sie dann nicht glauben?“

„Ich kann es nicht; je länger ich Sie betrachte, je mehr ich Ihre, mir so liebe Stimme höre, desto mehr treten die Erinnerungen an jene Tage hervor. Ach, warum haben Sie mich verlassen, warum?“

Das klang wie ein Aufschrei eines verzweifelten Herzens. Die Gräfin bebte und unwillkürlich suchte ihre Hand eine Stütze. Nach einer Pause sagte sie endlich:

„Nehmen Sie an, daß Jene, welche Sie verließ, Ihrer nicht würdig war, daß sie Ihnen ihr Herz nicht mehr bieten konnte, weil sie keines mehr hatte.“ Sie streckte ihm die Hand zum Abschiede entgegen; er schien es nicht zu bemerken.

„Ich danke, Frau Gräfin, für diesen Trost, er macht wenigstens meiner qualvollen Ungewißheit ein Ende. Wenn auch Frau von Bülow meiner nicht mehr würdig gewesen sein mag, wenn sie auch mich elend machte, indem sie mich täuschte, so werde ich sie doch niemals vergessen.“

„Sie ist vielleicht unglücklicher, als Sie selbst, und als Sie denken mögen;“ warf die Gräfin hastig dazwischen.

„Es mag sein,“ fuhr Lang fort, „und ich bedaure sie tief. Mir steht aber eine neue Qual bevor, welche die Pflicht meinem Gefühle bereiten wird, denn gestern Abend sah ich —“

„Was war gestern Abend? Schon zum zweitenmale spielen Sie darauf an,“ unterbrach ihn ungeduldig die Gräfin.

„— einen entflohenen Verbrecher, Namens Julius von Marbod.“

„Er ist kein Mörder!“ rief die Gräfin aus, wurde aber im nächsten Momente bleich, denn sie fühlte, daß sie sich verraten habe.

„Das wird die Zukunft lehren,“ entgegnete Lang, der wieder seine volle Ruhe gefunden hatte. „Gestatten Sie mir, Ihnen für Ihre Güte zu danken, daß Sie meiner Geschichte so viel Teilnahme widmeten, und — gedenken Sie bisweilen meiner.“

Die Gräfin stand noch immer in dem Salon, auf die Lehne eines Fauteuils sich stützend, und sah nach der Thür, welche sich hinter Lang geschlossen hatte. Endlich raffte sie sich aus der Betäubung auf. „Entdeckt,“ sagte sie vor sich hin, als sie ihrem Boudoir zuschritt, entdeckt! Und er wird kein Mitleid üben! Diese Pflichtmenschen sind so grausam, oh!“

Sie setzte sich zu ihrem Schreibtische und begann zu schreiben, hastig, ohne Unterbrechung; mehrere Stunden hindurch; dann verschloß sie die beschriebenen Blätter in ein Kover, versiegelte es und schrieb eine Adresse darauf.

Dann klingelte sie und befahl dem Diener, Mr. Jules zu rufen. „Er muß kommen,“ rief sie noch dem Diener nach.

Die „Welt“, welche sich nach dem Diner an dem Strande von Nizza einfand, hatte diesmal ein sensationelles Schauspiel: an der Seite der Gräfin Baltusoff sah man einen fremden Mann, einen Unbekannten, während der Graf nicht zu erblicken war. Die Einen sahen neidisch auf den Glücklichen, die Andern lächelten spöttisch und tauschten böse Bemerkungen über die „unnahmbare Jugendheldin.“

„Das ist er, der geheimnisvolle Sekretär,“ ging es bald von Mund zu Mund, und neugierige Blicke folgten dem Paare, welches jetzt die Equipage verlassen hatte und sich dem Bootshafen zuwandte.

Mr. Jules — er war der Begleiter — mietete ein Boot, wies aber den Schiffer zurück, der sich zur Führung desselben erbot, da er selbst rudern wollte. „Bleiben Sie aber nicht zu lange

draußen, es dunkelt bald und schlechtes Wetter ist im Anzuge,“ warnte noch der Schiffer, als das Boot abstief.

Mr. Jules schien seine alte Kraft wiedergefunden zu haben, er trieb das Boot mit mächtigen Ruderschlägen über die Wellen, und bald waren sie den Blicken der Promenierenden entzogen. Die Gräfin hatte sich auf ihrem Sitze halb umgewendet und sah nach der Küste, welche das Licht der sinkenden Sonne mit leuchtendem Glanze übergoß; unverwandt, als wollte sie sich sattsehen an dem herrlichen Bilde, ehe es für immer entschwände. Für immer!

Fischerboote und Küstenschiffe zogen an ihnen vorüber, dem Hafen zu; ein gewaltiger Dampfer steuerte vorbei, und der Rauch seiner Schote schwebte wie ein dunkler Wolkenstreif über dem Boote, welches Mr. Jules noch immer unermüdet in die Weite trieb. Das Amphitheater der Küste Nizzas sank immer mehr unter den Horizont und die unermeßliche, weite Fläche des Meeres dehnte sich vor ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Künzelsau wird gemeldet: Das hiesige Blatt enthält einen „Ausruf an Bewerberinnen!“, der von einem Zahnarzt unterzeichnet ist; der Ausruf lautet: „Ausruf an Bewerberinnen! Aus Anlaß der Vermählung Ihrer

K. Hoheit der Prinzessin Pauline von Württemberg mit Sr. Durchlaucht dem Erbprinzen von Wied werden von Unterzeichnetem sechs unentgeltlich künstliche Zähne eingegippt, wenn dieselben ein Zeugnis ihres Herrn Ortsvorstehers mitbringen und sich bis 12. Okt. d. J. melden.

[Heirats-Offert.] Ein gebildetes Fräulein welches 25 km pro Stunde fährt, wünscht sich mit einem hübschen Herrn mit entsprechendem Tempo zu verheiraten. Näheres unter „All Heil 25“ durch die Expedition. (Zl. Bl.)

[Waterjorge.] Die Knaben machen einem doch mehr Sorgen als ein Mädchen! Sehen Sie, mein Sohn ist jetzt sechsundzwanzig Jahre alt und erst Lieutenant, meine Tochter ist neunzehn und bereits Frau Majorin!“ (Zl. Bl.)

Dreißilbige Scharade.

Willst Du die ersten Silben nennen, Mußt Du den seltenen Nager kennen, Der nur an Seen und Flüssen lebt, Sich in die Ufer Röhren gräbt. Im Schmerz, in manchem Kampf und Strauß Ruft man die dritte Silbe aus. Du möchtest gern das Ganze haben? Geh hin und such's in Oberschwaben! R. M.

Post-Verbindungen.

Winterdienst 1898 (ab 1. Oktober).

Marzell - Neuenbürg.

ab Marzell	9.20 morg.	ab Neuenbürg Bahnhof	— nachm.
ab Conweiler	10.30 "	ab Neuenbürg Stadt	4.40 "
ab Schwann	10.55 "	ab Schwann	5.25 "
in Neuenbürg Stadt	11.25 "	ab Conweiler	5.50 "
an Neuenbürg Bahnhof	— "	ab Marzell	6.50 "

Höfen-Dobel-Herrenalb.

	vormittags		Nachmittags
ab Höfen	9.15	ab Herrenalb	3.25
ab Dobel	11.20	ab Dobel	5.05
an Herrenalb	12.05	an Höfen	6.10

Höfen-Schömburg-Neuenbürg.

ab Höfen Fahrende Botenpost	nachm. *3.25	ab Neuenbürg Stadt Landpost-Botenfahrt	vorm. *8.45	mittags **12.00
an Schömburg	4.40	an Schömburg Werktags	11.15	2.30
ab Schömburg Landpost-Botenfahrt	vormittags *5.00**7.15	ab Schömburg Fahrende Botenpost	nachm. *1.55	
an Neuenbürg Stadt Werktags	7.00 9.15	an Höfen	2.45	

* Bis 30. November und ab 15. Februar.

** Vom 1. Dez. bis 14. Febr. — Sonn- u. Festtags ab Neuenbürg 11.15, an Schömburg 2.45 nachm.

Herrenalb - Gernsbach.

ab Herrenalb	vorm. 10.10	ab Gernsbach	nachm. 4.05
ab Loffenau	11.20	ab Loffenau	5.05
an Gernsbach	11.55	an Herrenalb	6.10

Besenfeld-Enzklösterle-Wildbad.

ab Besenfeld	6.50 vorm.	ab Wildbad Stadt	3.35 nachm.
ab Enzklösterle	8.35 "	ab Enzklösterle	5.25 "
an Wildbad Stadt	10.10 "	an Besenfeld	7.15 "

Enzklösterle-Altenteig.

ab Enzklösterle	7.— vorm.	ab Altenteig	5.25 nachm.
ab Simmersfeld	8.10 "	ab Simmersfeld	6.55 "
an Altenteig (Stadt)	9.20 "	an Enzklösterle	8.00 "

Gernsbach-Schönmünzach-Freudenstadt.

	vorm.	nachm.		vorm.	nachm.
ab Gernsbach	—	—	ab Freudenstadt, Bahnhof	9.00	7.30
ab Weisenbach	4.45	8.15	an Freudenstadt, Stadt	9.20	7.50
ab Forbach	6.20	9.50	ab Freudenstadt, "	9.30	8.—
an Schönmünzach	7.45	11.15	ab Baiersbronn	10.20	8.50
ab Schönmünzach	4.25	3.45	ab Reichenbach	10.50	9.20
ab Schönegrund	5.10	4.30	ab Schönegrund	11.30	10.—
ab Reichenbach	6.00	5.20	an Schönmünzach	12.10	10.40
ab Baiersbronn	6.35	5.55	ab Schönmünzach	5.55	4.45
an Freudenstadt, Stadt	7.40	7.00	ab Forbach	7.15	6.05
ab Freudenstadt, "	7.50	7.10	ab Weisenbach	8.15	7.05
an Freudenstadt Bahnhof	8.00	7.20	an Gernsbach	—	—

Redaktion, Druck und Verlag von G. Neef in Neuenbürg.

